



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

› PresseEcho

27.09.2012



WWU TED-Umfrage im Hörsaal

Münster – Ein wenig Hitparade im Hörsaal: Das aus dem Fernsehen bekannte Abstimmungsverfahren TED kommt in abgewandelter Form künftig in Vorlesungen der Universität Münster zum Einsatz. Medizin-Studenten sollen künftig per Knopfdruck Fragen zu dem von Professoren zu Gehör gebrachten Wissen beantworten.

Das „Münstersche Publikumsantwortsystem“ funktioniert ähnlich wie der Tele-Dialog (TED) und solle aus der „kommunikativen Einbahnstraße der Vorlesung“ herausführen, teilte die Medizinische Fakultät der Universität Münster mit. Hintergrund sind Erkenntnisse aus der Lernforschung, die die Aufmerksamkeit bei Zuhörern

nach 15 bis 20 Minuten stark nachlässt. Münster ist den Angaben zufolge die bundesweit erste Hochschule, die diese Technik einführt. Dafür wurden 3000 Scheckkartengroße Handsender für sämtliche der angehenden Ärzte angeschafft. Die Referenten lassen während ihres Vortrags zwischendrin immer mal wieder Fragen einfließen. Die Antworten der Studierenden anonymen kurz darauf auf dem Bildschirm im Hörsaal.

So kann der Vortragende erkennen, ob die Ausführungen auch „angekommen“ sind. „Das System sollte die Wachhaltensmittel des Wissens

Inhaltsverzeichnis

Westfälische Wilhelms-Universität Münster	1
epd Landesdienste vom 26.09.2012	
Münsteraner Forscher für Enquetekommission zur Religionspolitik	1
epd Landesdienste vom 26.09.2012	
Islam-Professor: Koranversen fehlt deutsche Einordnung	2
dapd Nachrichtendienste vom 26.09.2012	
Politikexperte: Kirchen werden gegenüber Islam bevorzugt	3
ÄRZTE ZEITUNG vom 27.09.2012, Seite 7	
Posttraumatisches Schmerzleiden erforscht	4
die tageszeitung vom 27.09.2012, Seite 06	
Gläubige müssen fürs Glauben bezahlen	5
Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA) vom 27.09.2012, Seite 18	
'Ich sehe das mit Sorge'	6
Frankfurter Rundschau vom 27.09.2012, Seite 23	
Schonfrist für Spermien	7
Die Glocke Beckumer Zeitung vom 27.09.2012, Seite 6	
Studenten bieten Platz auf Couch als Notquartier	9
Die Glocke Beckumer Zeitung vom 27.09.2012, Seite 28	
Wissenschaftler aus der Schule	10
Dorstener Zeitung vom 27.09.2012	
Unermüdliche Förderung	11
Aachener Nachrichten vom 27.09.2012, Seite 10	
»Wir stehen vor einem Wandel«	12
Westfälische Nachrichten vom 27.09.2012	
Soldatenhäuser für Studis	13
Westfälische Nachrichten vom 27.09.2012	
Ausweichquartiere	14
Die Glocke Beckumer Zeitung vom 27.09.2012, Seite 6	
Günstige Unterkunft für Hilfe im Haushalt	15
Münstersche Zeitung vom 27.09.2012	
Um den Schlaf gebracht	16
Münstersche Zeitung vom 27.09.2012	
Studenten im Zelt	17
Münstersche Zeitung vom 27.09.2012	
Der Kampf für Gleichheit	18
Münstersche Zeitung vom 27.09.2012	
Streit um die Kirchenbank	19
Münstersche Zeitung vom 27.09.2012	
Schüler experimentieren in den Ferien	20
Münstersche Zeitung vom 27.09.2012	
Kampf gegen Tumor-Tarnung	21
Personalien	22
Münstersche Zeitung vom 27.09.2012	
Prof. Werner Fuchs wird 85 Jahre alt	22
Münstersche Zeitung vom 27.09.2012	
ohne Titel	23
Münstersche Zeitung vom 27.09.2012	
ohne Titel	24



Ressort: Kultur

Quellrubrik: Religionen/Hochschulen

Münsteraner Forscher für Enquetekommission zur Religionspolitik

Münster (epd). Der Münsteraner Politologe Ulrich Willems fordert eine Enquetekommission zu drängenden Fragen der religiösen Vielfalt. Durch die Zuwanderung wachse die Zahl der nicht-christlichen Menschen und Konfessionslosen in Deutschland, erklärte Willems am Mittwoch. Die vornehmlich christliche Bevölkerung sei aber auf die daraus resultierenden Probleme nicht vorbereitet. "Es gab nie eine Debatte zur Religionspolitik. Sie blieb Sache der Gerichte und politischen Eliten", kritisierte der Forscher vom Exzellenzcluster "Religion und Politik" der [Universität Münster](#).

Wenn heute rechtliche Ausnahmen für religiöse Minderheiten etwa zum Schächten oder zur Beschneidung von Jungen gemacht würden, nähmen die Menschen dies fälschlicherweise so

wahr, "als müssten sie sich neu Hinzugekommenen anpassen". "Hier fehlt es an Aufklärung", sagte Willems. Eine Enquetekommission auf Bundes- und Landesebene könne zu einer besseren Verständigung zwischen Deutschen und Zuwanderern beitragen.

In Deutschland ist die Religionspolitik nach Meinung des Experten durch verfassungsrechtliche Regelungen und die Staatskirchenverträge sehr stark auf die christliche Kirche zugeschnitten. So hätten die Zeugen Jehovas lange klagen müssen, um denselben Körperschaftsstatus zu erlangen. Anderen Religionsgemeinschaften wie dem Islam fehlten dafür Voraussetzungen wie die Mitgliederstruktur oder der einheitliche Ansprechpartner für den Staat. "Sie kommen nicht in den Genuss vieler Vorteile. Das führt zur Asymmetrie", sagte

Willems.

Das Exzellenzcluster startet am 9. Oktober mit dem Hochschul-Centrum für Religion und Moderne eine Ringvorlesung zum Thema "Religiöse Vielfalt. Eine Herausforderung für Politik, Religion und Gesellschaft". Die Reihe vergleicht zwischen verschiedenen Religionen wie Christentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus. Juristen, Religions-, Geschichts-, Islam- und Rechtswissenschaftler sowie Theologen, Sinoologen, Soziologen und Politologen beschäftigen sich dabei mit dem rechtlichen, sozial- und wirtschaftspolitischen Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt. Ein Blick in die Religionsgeschichte gilt auch der Esoterik und Astrologie.
epd-West kat fri

Ressort: Kultur

Quellrubrik: Islam/Forschung

Islam-Professor: Koranversen fehlt deutsche Einordnung

Dortmund (epd). Einigen Koranversen fehlt nach Ansicht des Münsteraner Professors für Islamische Religionspädagogik, Mouhanad Khorchide, eine angemessene deutsche Hilfe zur Auslegung. Mit ihrer Hilfe könnten Leser über die Hintergründe der Entstehung teils grausamer Koranverse aufgeklärt werden, sagte der Professor am "Centrum für Religiöse Studien" (CRS) am Dienstagabend in Dortmund. Als Beispiel nannte er Koranverse mit dem Aufruf zur Tötung. Diese müssten vor dem Hinter-

grund kriegerischer Konflikte zur Entstehungszeit des Koran gelesen werden. Insgesamt sollten Muslime Koranverse nicht im Wortlaut als juristische Handlungsanweisungen betrachten, sagte der Soziologe. Sie sollten stattdessen deren ethischen Sinn dahinter erkennen. Bei Regelungen über Barmherzigkeit müssten Fragen zu Barmherzigkeit in der heutigen Zeit gestellt werden, sagte Korchide. Daraus ergebe sich unter anderem, dass das Abhacken der Hände bei Dieben entgegen der Aussage des

Korans nicht zulässig sei. Etwa 80 der rund 6.200 Koranversen beinhalten seinen Angaben zufolge juristische Regeln. Khorchide bildet an der [Uni Münster](#) islamische Religionslehrer aus. Die Veranstaltung fand im Rahmen des Dortmunder Islamseminars statt, bei dem es sich um eine Initiative islamischer, evangelischer und katholischer Einrichtungen handelt. Im kommenden Jahr wird das Islamseminar 20 Jahre alt.
epd-West csp fri

Ressort: Politik

Quellrubrik: Islam

Politikexperte: Kirchen werden gegenüber Islam bevorzugt

[Münster](#) (dapd-nrw). Die großen Kirchen werden gegenüber anderen Religionsgemeinschaften wie dem Islam nach Expertenmeinung bevorzugt. "Die Muslime kämpfen seit den 1990er Jahren für eine Religionsfreiheit, die alle gleich behandelt. Das dauert viel zu lange", sagte der Politikwissenschaftler Ulrich Willems vom Exzellenzcluster "Reli-

gion und Politik" der [Universität Münster](#) am Mittwoch. Die Religionspolitik sei durch verfassungsrechtliche Regelungen und die Staatskirchenverträge stark auf die großen christlichen Religionsgemeinschaften zugeschnitten.

Willems sagte, dem Islam fehlten die Voraussetzungen, um denselben Körperschaftsstatus wie die Kirchen zu erlan-

gen. Die Ringvorlesung des Exzellenzclusters und des neuen "Centrums für Religion und Moderne" beginnt am 9. Oktober an der [Uni Münster](#).
dapd/T2012092601104/fay/fgr

Uhrzeit: 12:10

Seite: 7
Ressort: Medizin

Jahrgang: 2012
Nummer: 172

Posttraumatisches Schmerzleiden erforscht

MAINZ (eb). Zur Erforschung des komplex-regionalen Schmerzsyndroms (CRPS) erhalten Forscher der Universitätsmedizin Mainz und der [Universität Münster](#) 460 000 Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Das

CRPS ist eine posttraumatische Schmerzkrankung, die sich bei etwa fünf Prozent der Patienten etwa nach einem Knochenbruch entwickelt. Diese Patienten haben eine gesteigerte Entzündungsreaktion der betroffenen Gliedmaßen,

die sich unter anderem in Überwärmung, Ödem, übermäßiger Schweißproduktion und Bewegungsschmerz zeigt, teilt die Universitätsmedizin Mainz mit.

Urheberinformation: © 2012 Ärzte Zeitung Verlagsgesellschaft mbH

© PMG Presse-Monitor GmbH

Autor: RAPHAEL SARTORIUS
Seite: 06
Ressort: Inland
Weblink: <http://www.taz.de/pt/2012/09/27/a0094.nf/text>

Ausgabe: taz Mantelteil
Nummer: 9916

Gläubige müssen fürs Glauben bezahlen

URTEIL Wer Mitglied der Kirche ist, kann nicht zum Steuern sparen "teilaustreten", aber weiterhin Teil der Religionsgemeinschaft sein. Das hat am Mittwoch das Bundesverwaltungsgericht beschlossen

LEIPZIG *taz* Wer in der katholischen Kirche sein will, muss auch Kirchensteuer bezahlen. Das hat am Mittwoch das Bundesverwaltungsgericht geurteilt. Ein Teilaustritt, um Steuern zu sparen, ist danach nicht möglich.

Hartmut Zapp, Professor für Kirchenrecht im Ruhestand, hatte 2007 in seinem Wohnort Staufen im Breisgau den Austritt aus der Kirche als "Körperschaft des öffentlichen Rechts" erklärt und seither keine Kirchensteuer mehr bezahlt. Das Standesamt akzeptierte den Austritt, Zapp bezeichnete sich weiterhin als gläubiges Mitglied der Kirche. Gegen die Entscheidung des Standesamtes klagte das Erzbistum Freiburg. Das Bundesverwaltungsgericht gab ihm nun

Recht. Ein "isolierter Austritt" aus der Kirche als Körperschaft des öffentlichen Rechts sei nicht möglich, wenn man zugleich in der Religionsgemeinschaft als Glaubensgemeinschaft verbleiben wolle. Eine Mitgliedschaft sei aber mit staatlichen Rechtsfolgen wie der Kirchensteuer verbunden, so die Richter.

Zapp sah einen juristischen Widerspruch im katholischen Kirchenrecht. 2006 wurde vom Päpstlichen Rat für Gesetzestexte ein Schreiben mit Zustimmung von Papst Benedikt veröffentlicht. Danach reicht es nicht aus, wenn ein Gläubiger vor einer weltlichen Instanz seinen Austritt erklärt. Er muss auch innerlich vom Glauben abfallen und dies

vor einem Bischof oder Priester kundtun. Zapp argumentierte, danach dürfe auch ein Austritt vor staatlicher Stelle nicht mehr als Abfall von der Kirche gewertet werden.

"Deutschland ist das einzige Land der Welt, in dem ein katholischer Christ sanktioniert wird, wenn er nicht bezahlt", kritisierte der Kirchenrechtler der [Universität Münster](#), Thomas Schüler, das Urteil. Das Erzbistum Freiburg zeigte sich hingegen zufrieden. Das Urteil sichere "die Rechtsklarheit und Steuergerechtigkeit". **RAPHAEL SARTORIUS**

Urheberinformation: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH



Seite: 18
Ressort: Politik
Quellrubrik: Mantel

Ausgabe: HNA | Mantelteil aller Ausgaben
Jahrgang: 2012

'Ich sehe das mit Sorge'

Interview: Kirchenrechtler Thomas Schüller über die Debatte um Kirchengaustritte

Nach der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts hat Thomas Schüller, Kirchenrechtler von der [Universität Münster](#), das Urteil für uns eingeschätzt. Für wen ist das Urteil eine gute und für wen eine schlechte Nachricht?

Thomas Schüller: Das ist eine schlechte Nachricht für den Kläger Hartmut Zapp, eine gute hingegen für die katholische Kirche in Deutschland und die deutschen Bischöfe, die sich in ihrer vor einigen Tagen nochmal festgelegten Richtung bestätigt sehen dürften.

Entscheidet jetzt das Zahlen von Kirchensteuer darüber, ob die durch die Taufe begründete Mitgliedschaft in der Kirche gültig bleibt?

Schüller: Das hat mit der Historie zu tun. In Deutschland ist es so, dass zur äußeren, rechtlichen Seite der Kirche der Körperschaftsstatus dazugehört. Nach katholischer Lehre ist klar, dass man als Gläubiger nicht zwischen innerer und äußerer Seite der Kirche unterscheiden kann. Es gibt zwar beide Seiten, aber man kann sie nicht trennen. In der evangelischen Kirche hingegen ist diese Trennung selbstverständlich.

Soll das heißen, die Frage wäre im evangelischen Kirchenrecht anders entschieden worden?

Schüller: Nein, die staatlichen Gerichte in Deutschland dürfen überhaupt nicht in das Selbstbestimmungsrecht der Kirchen eingreifen.

Geht es den Austrittswilligen Ihrer Meinung nach hauptsächlich um das Sparen der Kirchensteuer?

Schüller: Die Verengung auf die Kirchensteuerthematik ist nicht der entscheidende Punkt, weil nur ein Drittel der gemeldeten Katholiken in Deutschland überhaupt Kirchensteuer zahlt. Das ist nur für Wenige ein positiver Nebeneffekt, dass man dann nicht mehr zahlen muss. Was wären Auswirkungen eines anders gearteten Urteils gewesen?

Schüller: Es hätte massive finanzielle Auswirkungen auf das Kirchensteueraufkommen gehabt, das geben die Bischöfe ja auch durchaus zu. Aber das Grundmotiv ist, dass sich äußere und innere Seite der Kirche nicht trennen lassen. Die Definitionsgewalt über das, was Kirche ausmacht und wer zu ihr gehört, kommt allein den Bischöfen zu.

Wie sieht es in Österreich und in der Schweiz aus?

Schüller: In Österreich gibt es kein Urteil, die Tendenz würde aber meiner Meinung nach ähnlich sein. In der Schweiz hingegen ist die Doppelstruktur von Staat und Kirche deutlicher, deshalb ist vor kurzem gerichtlich entschieden worden, dass man nur aus der staatlichen Einrichtung austreten kann. Man wird sehen, wie sich das entwickelt.

Wie geht Ihrer Meinung nach die Debatte in Deutschland weiter?

Schüller: Ich glaube, die Kirche muss plausibler machen, was sie mit der Kirchensteuer macht. Sie muss das viel transparenter den Gläubigen offenlegen. Es muss effizienter mit den Mitteln umgegangen und das auch belegt werden. Nur dann steigt die Akzeptanz. Man wird sehen, wie viele Menschen aufgrund dieser Entscheidung für sich sagen, das akzeptieren wir oder endgültig entscheiden, jetzt haben wir die Nase voll. Ich sehe das mit Sorge.

Von Kathrin Meyer

Urheberinformation: (c) 2012 Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)

Autor: Anke Brodmerkel
Seite: 23
Ressort: Wissen & Bildung

Quellrubrik: S
Ausgabe: FR Deutschland-Ausgabe

Schonfrist für Spermien

Immer wieder wurde die Pille für den Mann angekündigt. Gekommen ist sie nie. Jetzt ruhen die Hoffnungen auf nicht-hormonellen Ansätzen

Von Anke Brodmerkel

Forschern gelingt Meilenstein", "Die Pille für den Mann rückt näher", "Neue Hoffnung auf Pille für den Mann". In den vergangenen Wochen hat wohl so ziemlich jede Zeitung, zum Teil mit fulminanten Worten, ein neues Verhütungsmittel in Aussicht gestellt, das ausnahmsweise einmal nicht die Frauen einzunehmen hätten.

Einige Blätter sprachen gar von einer bahnbrechenden Entdeckung, die die US-Forscher um Martin Matzuk und James Bradner gemacht hätten. Zur Erinnerung: Die beiden Wissenschaftler vom Baylor College of Medicine in Houston und der Harvard Medical School in Boston hatten in der Fachzeitschrift Cell eine Substanz namens JQ1 vorgestellt, die ursprünglich als ein neues Krebsmedikament vorgesehen war, dann aber mit einer völlig neuen Eigenschaft punktete: Der Wirkstoff verhindert die Reifung der männlichen Spermien in den Hoden - und zwar nur so lange, wie er eingenommen wird.

Beim Mäuserich klappt es

Schnell musste der gespannte Leser jedoch feststellen, dass die vorgestellte Methode bislang nur bei Mäusen funktioniert. Und dass es nicht sicher ist, ob sich das Verfahren in seiner jetzigen Form auf den Menschen übertragen lässt. Eberhard Nieschlag hält das sogar für ziemlich unwahrscheinlich. "Bei der verwendeten Substanz ist die Gefahr groß, dass sie nicht nur in die Hoden, sondern auch ins Gehirn eindringt - und dort nicht kalkulierbare Schäden anrichten würde", sagt der ehemalige Leiter des Instituts für Reproduktionsmedizin am Universitätsklinikum [Münster](#).

Nieschlag hat sich wie kein zweiter Wissenschaftler in Deutschland sein ganzes Forscherleben lang damit beschäftigt, eine Pille für den Mann zu entwickeln. Inzwischen klingt der emeritierte Professor ziemlich desillusioniert. "Mit einem solchen Präparat lässt sich kaum Geld verdienen", sagt er.

"Und deswegen haben die Pharmafirmen kein Interesse daran, es auf den Markt zu bringen."

Dabei war die Pille für den Mann immer wieder angekündigt worden. Vor allem das Berliner Unternehmen Schering hatte daran geforscht, und mehrere Male schien ein Präparat kurz vor der Marktzulassung zu stehen. Doch als die Firma im Jahr 2006 von dem Pharmariesen Bayer geschluckt wurde, endete die Forschung an einem Verhütungsmittel für Männer abrupt.

Der jüngste Tiefschlag auf dem Forschungsfeld wurde im vergangenen Jahr publik. Damals stoppte die WHO eine Studie, bei der eine Verhütungsspritze an rund 400 männlichen Probanden getestet worden war. Die Männer, die aus insgesamt acht Ländern kamen, hatten alle acht Wochen einen Hormoncocktail aus einem Testosteron und einem künstlichen Gestagen erhalten. Kinder konnten die Probanden so keine mehr zeugen. Insofern hätte die Anti-Baby-Spritze eigentlich als Erfolg verbucht werden können.

Allerdings klagte jeder zehnte Mann über Nebenwirkungen wie Stimmungsschwankungen, eine veränderte Libido und Gewichtszunahme - Symptome also, die Frauen, die die Pille einnehmen, nur allzu gut kennen. "Bei 90 Prozent der Männer hat die Spritze reibungslos funktioniert", ließ der Leiter der Studie, Michael Zitzmann vom Zentrum für Reproduktionsmedizin und Andrologie in [Münster](#), im Sommer 2011 verlauten. "Zehn Prozent mit Nebenwirkungen sind aber einfach zu viel." Vor allem ältere Familienväter litten unter unerwünschten Symptomen. So auch der englische Medizinjournalist Clint Witchalls, dreifacher Vater, 41 Jahre alt: "Noch vor ein paar Monaten strotzte ich vor Arroganz und Angeberei, heute bin ich oft ein jämmerliches, wehleidiges Wrack", bringt Witchalls die Erfahrungen, die er mit der Verhütungsspritze gemacht hat, in seinem

Buch "Die Pille und ich" auf den Punkt. Sind Männer einfach zu wehleidig für ein hormonelles Mittel? "Ich glaube schon, dass sie weniger leidensfähig als Frauen sind", sagt Eberhard Nieschlag. Interessant findet es der Experte zudem, dass in der Ethikkommission der WHO, die die Studie gestoppt hat, lauter Männer saßen: "Und zwar keine Andrologen, sondern vorwiegend Gynäkologen, die sich mit Männern kaum auskennen." Nieschlag kritisiert auch, dass es bei der Studie keine Kontrollgruppe gab. "Aus früheren Untersuchungen wissen wir, dass Männer, die nur ein Placebo erhalten, meist ebenfalls über Nebenwirkungen klagen", sagt er. Er geht davon aus, dass sich Stimmungsschwankungen oder eine gestörte Libido mit anderer Dosierung in den Griff bekommen ließen.

Wolfgang Weidner, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Andrologie, hält das Kapitel der hormonellen Präparate für Männer im Grunde für beendet: "Das Konzept ist gut, die Methode funktioniert - und trotzdem glaube ich nicht mehr daran, dass genügend Männer bereit sind, jahrelang Hormone zu schlucken", sagt der Direktor der Klinik und Poliklinik für Urologie, Kinderurologie und Andrologie des Universitätsklinikums Gießen. Über den Abbruch der WHO-Studie wundert sich Weidner noch immer: WEidner: "Bis heute sind, aus mir unerklärlichen Gründen, keine Details zu den Nebenwirkungen bekannt geworden." Er selbst hält die Risiken nämlich durchaus für kalkulierbar.

Schieben die Männer das Thema Verhütung also nach wie vor lieber ihren leidensfähigeren Partnerinnen in die Schuhe? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. In einer Umfrage der Bayer Pharma AG aus dem Jahr 2007 hielten 49 Prozent der befragten Männer eine Pille für den Mann zumindest für begrüßenswert. Wie viele der Befürworter ein Hormonpräparat dann auch tatsächlich einnehmen würden, lässt sich

aus einer solchen Umfrage jedoch kaum herauslesen. Immerhin 18 Prozent der Befragten hätten eine Antibabypille, die sie selber schlucken müssten, von vorneherein abgelehnt, berichtete der Leiter des Surveys, der Androloge Farid Saad, im Mai auf dem Europäischen Kongress für Endokrinologie in Florenz. Ein Präparat, das nicht in den sensiblen Hormonhaushalt eingreift, hätte bei den Männern womöglich bessere Chancen. Der Ansatz mit JQ1 ist da nur eine mögliche Methode. Im Mai berichteten schottische Forscher im Fachblatt Plos Genetics, dass sie bei Mäusen auf das Gen Katnal 1 gestoßen seien, das für die Entwicklung der Spermien unabdingbar sei. Blockiere man es, könnten die Spermien nicht ausreifen - die Mäuse würden vorübergehend unfruchtbar, schrieb das Team um Lee Smith vom Centre for Reproductive Health der [University of Edinburgh](#).

Viele Ansätze, wenig Erfolge

Ein Blick in medizinische Datenbanken zeigt allerdings: Solche und ähnliche Ansätze gibt es zu Dutzenden. Bis heute

ist jedoch keiner von ihnen über das Tierversuchsstadium hinausgekommen - zu groß schien offenbar stets die Gefahr unkalkulierbarer Nebenwirkungen zu sein.

Bleiben Männer, was die Verhütung angeht, also weiterhin im 19. Jahrhundert stehen? Man erinnere sich: Kondome gibt es seit 1840 und eine Vasektomie, die Durchtrennung der Samenleiter, wurde erstmals um 1890 vorgenommen. Ende November wird in Berlin der Europäische Kongress für Andrologie beginnen. Wolfgang Weidner ist einer der beiden Präsidenten dieser Tagung. "Bis jetzt ist kein einziger Beitrag zum Thema Verhütungsmittel eingereicht worden", sagt er. Es bleibt zu befürchten, dass sich auf dem Gebiet in absehbarer Zeit nur wenig tun wird.

GUT ZEHN WOCHEN BIS ZUR REIFE

Bei jedem Samenerguss stößt ein gesunder Mann zwei bis sechs Milliliter Sperma aus. Ein Milliliter kann bis zu 150 Millionen Samenzellen enthalten, die Spermien. Die Samenflüssig-

keit dient ihnen als Vehikel, um zu der weiblichen Eizelle zu gelangen.

Die Entwicklung der Spermien erfolgt in den Hoden. Jeder Hoden besteht aus etwa 250 Läppchen, die durch Bindegewebe voneinander getrennt sind. In den Läppchen liegen die Hodenkanälchen. Hier reifen die Spermien unter dem Einfluss der Hormone Testosteron und FSH (follikelstimulierendes Hormon) aus Vorstufen der Spermien, den Spermatogonien, heran. Dieser Prozess dauert etwa 72 Tage.

Die reifen Spermien wandern in die Nebenhoden, wo sie bis zum nächsten Samenerguss gespeichert werden. Über die Samenleiter gelangen sie in die Harnröhre. Gewöhnlich produziert ein Mann bis ins hohe Alter hinein reife Spermien. Schwere Krankheiten, verschiedene Giftstoffe, aber auch hohe Temperaturen können die Reifung stören.

Abbildung:

Samenzellen des Mannes unter dem Mikroskop. Mit bloßem Auge sind sie nicht zu erkennen, sie sind nur 0,042 Millimeter lang. Ein Milliliter Samenflüssigkeit enthält bis zu 150 Millionen Spermien.getty images

Autor: Von unserem Redaktionsmitglied
Alfred Mense

Ressort: Westfalen

Seite: 6

Mangel an Wohnraum in Hochschulstädten

Studenten bieten Platz auf Couch als Notquartier

Münster/Bielefeld (gl). Die Initiative "Deine Couch für Erstis", die wohnungslosen Studienanfängern in **Münster** bei Kommilitonen eine vorübergehende Notunterkunft sichern soll, ist ebenso originell wie bezeichnend: Landesweit wird in den Hochschulstädten günstiger Wohnraum knapp. Und 2013 wird sich die Situation durch den doppelten Abiturjahrgang in Nordrhein-Westfalen noch einmal dramatisch verschärfen.

"In nur zwei Tagen haben wir 40 Übernachtungsangebote bekommen. Wir sind selbst total überrascht von der Resonanz", erklärt Tim Osterhaus vom Allgemeinen Studierendenausschuss (Asta) der **Uni Münster**. Kurz vor Semesterbeginn kommen die solidarischen Couch-Angebote, die Studienanfängern als vorübergehende und kostenlose Bleibe in einer Wohngemeinschaft dienen, gerade recht. "Wir bekommen täglich verzweifelte Hilferufe von Wohnungssuchenden", berichtet Osterhaus. Die erste Studentin hat bereits einen Wohnwagen auf einem Campingplatz bezogen.

Damit Couch und Campingplatz nicht zum Normalfall werden, haben die Stadt **Münster**, die Westfälische Wilhelms-

Universität, die Fachhochschule **Münster**, das Studentenwerk und die Stiftung "Bürger für **Münster**" gestern gemeinsam die Initiative ergriffen, um mehr Wohnraum für Studenten zu schaffen und bestehende Reserven zu aktivieren. Die Herausforderung könne nur als Gemeinschaftsaufgabe gemeistert werden, Oberbürgermeister Markus Lewe deutlich.

Fest steht, dass die Erweiterung des Wohnraumangebots nicht mit der steigenden Studentenzahl Schritt hält. Deshalb sucht die Stadt **Münster** als eine von mehreren Maßnahmen bereits nach Standorten für Containerunterkünfte. Der Bau neuer Wohnheime scheitere in **Münster** an geeigneten Grundstücken

und an der Tatsache, dass die Studentenwerke als Betreiber solcher Wohnheime seit Jahren keine Mittel mehr vom Land für dringend nötige Investitionen erhalten, erklärte Peter Haßmann, Geschäftsführer des Studentenwerks **Münster**. Dennoch soll das Angebot von derzeit 4700 Wohnheimplätzen bis Herbst 2013 auf 5200 ausgebaut werden. In der Hochschulstadt **Münster** mit derzeit etwa 50 000 Studenten werden in den kommenden drei Jahren 5800 neue Studienplätze geschaffen. Zehn Prozent Zuwachs erwartet man auch in Bielefeld an der Fachhochschule und der Uni mit aktuell 30 000 Studierenden.

Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten - Die Glocke, Verlag E. Holterdorf GmbH und Co. KG

Seite: 28

Ressort: Münster

Begabungsforscher vergeben Fachpreise

Wissenschaftler aus der Schule

Münster (gl). Die bakterielle Besiedelung von Gebrauchsgegenständen inklusive Tipps zur Hygiene. Koffein als Giftstoff. Möglichkeiten zum Schutz vor Küstenerosion am Beispiel der Insel Kiribati. Oder die Vor- und Nachteile beim Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals: Diese Themen griffen keine erwachsenen Wissenschaftler auf, sondern die Gewinner der Dr.-Hans-Riegel-Fachpreise, die an der **Uni Münster** verliehen wurden.

Die Jury hatte die 15 besten Facharbeiten von Schülern der Jahrgangsstufen 11 und 12 aus dem Münsterland ausgewählt - in den Fächern Biologie, Chemie, Geografie, Mathematik und Physik.

Sieben von ihnen kommen aus **Münster**, einer aus Ahlen. 145 Schüler hatten ihre Facharbeiten eingereicht.

Die Juroren sind echte Experten - sie forschen und lehren allesamt an den jeweiligen Fachbereichen. Zum dritten Mal haben die von Haribo-Chef Hans Riegel gegründete Stiftung in Bonn und das Internationale Centrum für Begabungsforschung (ICFB) der **Universitäten Münster** und Nijmegen die größten Talente im Regierungsbezirk **Münster** gesucht.

In der Schule ersetzen die Facharbeiten eine Klausur. Beim Wettbewerb geht es darum, Schüler für ein Mathematikstudium oder ein Studium naturwissen-

schaftlicher Fächer zu begeistern. Nach der Preisverleihung nutzten sie die Möglichkeit, sich im Foyer des Schlosses mit den Jurymitgliedern auszutauschen und über ihre Arbeiten ins Gespräch zu kommen. Ein wichtiger Teil des Wettbewerbskonzepts, denn der Austausch an der Schnittstelle zwischen Schule und Hochschule soll begabte Nachwuchsforscher besonders gezielt fördern und ihnen neue Blickwinkel aufzeigen. Die Ehrung der Sieger übernahm Prof. Klaus Anderbrügge von der ICBF-Stiftung.

Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten - Die Glocke, Verlag E. Holterdorf GmbH und Co. KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Unermüdliche Förderung

20-jähriges Bestehen der Richard Pelz und Helga Pelz-Anfelder-Stiftung gefeiert

DORSTEN. Es hätte eine staubtrockene Veranstaltung werden können - hätten da nicht einige quicklebendige Kinder den Festakt mit ihren Beiträgen aufgemischt. Und so wurde es am Dienstagabend im Forum der VHS eine rundum gelungene Geburtstagsfeier mit Dankesreden, Musik, einer kleinen Ausstellung und kurzweiligen Präsentationen.

Und letztere bewiesen in ganzer Bandbreite die Arbeit der "Richard Pelz und Helga-Pelz Anfelder Stiftung für pädagogische Forschung und Hilfe", die an dem Abend im Mittelpunkt stand. Denn vor genau 20 Jahren, nach seiner Pensionierung, begann das Engagement des Dorstener Pädagogen-Ehepaars, das im Laufe der Zeit immer umfangreicher wurde.

Erfolge für die Stadt

Elternseminare, sonderpädagogische Förderung, Projekte gegen sexuellen Missbrauch, Kinder-Uni und Fortbildungen für Lehrer - "wir haben die Erfolge der Stiftungsarbeit für unsere Stadt kennen und schätzen gelernt", erklärte Bürgermeister Lambert Lürkenhorst und wies insbesondere auf die Zusammenarbeit der Stiftung mit der [Universität Münster](#) hin.

In seiner Festansprache hob Professor Christian Fischer von der Münsteraner Uni hervor, dass die Kooperation in der pädagogischen Forschung "ein Gewinn für beide Seiten" sei: "Ich hoffe, das geht auch mindestens 20 Jahre so weiter." Auch Margret Hörsch, Rektorin der Wittenbrinkschule, wollte an dem

Abend stellvertretend für alle Dorstener Schulleiter die inhaltliche Arbeit der Stiftung nicht mehr missen.

Mehrere ihrer Schüler stellten daraufhin ihre Forschungen innerhalb des "Förder-Förder-Projekts" vor, das am St.-Ursula-Gymnasium und an der Wittenbrinkschule mit Hilfe der Stiftung läuft. Vor allem der kleine Lukas Baumeister begeisterte die Anwesenden mit einem souveränen, informativen und schließlich auch musikalischen Vortrag über das Cello-Spiel. Grüße in englischer, lateinischer und chinesischer Sprache überbrachten Kinder aus den pädagogischen Clubs unter Leitung von Naz Bastani, bevor die von allen Seiten viel gelobte Stifterin Helga Pelz-Anfelder, deren Ehemann Richard Pelz vor einige Jahren verstarb, den Gästen deutlich machte, warum die Arbeit der Stiftung auch in Zukunft unabdingbar sei.

Denn sie höre und lese immer häufiger von Klagen, dass Kinder sich der Erziehung durch die Eltern zu widersetzen versuchten. "Die Autorität von Eltern wird dadurch untergraben und das wird auch in die Schulen hineingetragen", so Helga Pelz-Anfelder. Die Folge seien

Orientierungslosigkeit und ein Werteverfall. "Die vielen Mobbingfälle und Schulhofschlägereien sind Alarmzeichen dafür."

Positive Entwicklung

Umso wichtiger seien die Seminare der Stiftung, die Eltern helfen sollen, eine positive Entwicklung der Kinder zu fördern, sie zu verantwortungs- und selbstbewussten Menschen zu erziehen. "Eine anspruchsvolle Aufgabe für Eltern", erklärte sie. Wichtig sei die Stiftungsarbeit aber auch vor dem Hintergrund zweier aktueller Entwicklungen: "Wir müssen verstärkt einen Informationsaustausch über die Themen Inklusion und digitale Medien anbieten."

Die Schüler-Rockband der Korczak-Schule hatte zu Beginn des Festakts den Klassiker "Marmor, Stein und Eisen bricht..." zum Besten gegeben - spätestens nach dem Ausblick der Stifterin haben die geladenen Gäste sicherlich im Geiste den Songtext so ergänzt: "...aber hoffentlich unsere Pelz-Anfelder-Stiftung nicht". Michael Klein

Abbildung: Lukas Baumeister, einer der kleinen Experten aus dem Förder-Förder-Projekt, informierte über sein Hobby - das Cellospiel. RN-Foto Klein

Abbildung: Margret Hörsch, Leiterin der Wittenbrinkschule, mit Schülern, die an dem Förder-Förder-Projekt (FFP) teilgenommen haben. RN-Foto Klein

»Wir stehen vor einem Wandel«

Die Chemie in NRW soll sich nachhaltiger entwickeln - nur wann und wie?

Von Christopher Gerards

Aachen. Die Chemiker suchen nach einer neuen Erfolgsformel: Um Möglichkeiten zur Nachhaltigkeit in der Chemie zu erforschen, haben sich Partner aus Forschung und Industrie zusammengeschlossen. Sie bilden das NRW-Forschungscluster »Nachhaltige chemische Synthese« (SusChemSys), koordiniert von RWTH-Forscher Walter Leitner. Gestern hat es auf Gut Melaten in Aachen begonnen. Zum Start diskutierten Forscher und Wirtschaftsvertreter über den »Chemiestandort NRW - Herausforderung und Chancen einer nachhaltigen Entwicklung«.

Und natürlich fiel da der Begriff »Kreinfeld«. Vorgestern hatte dort wie berichtet ein Brand in einem Düngemittellager für bis ins Ruhrgebiet reichende Rauchschwaden gesorgt. Ob die Chemieindustrie - auch aufgrund solcher Ereignisse - ein Imageproblem habe, fragte Moderator Axel Borrenkott, Redakteur unserer Zeitung, die Runde. Hans-Jürgen Mittelstädt, Geschäftsführer des Chemieverbands NRW, verneinte: »Die Chemie hat keinen schlechten Ruf, obwohl das landläufig behauptet wird.« Im Gegenteil: Die chemische

Industrie sei in Sachen Arbeitsschutz »eine der sichersten Branchen« - nur übertroffen von Verwaltung und öffentlichem Dienst. Gar von einer »Faszination« junger Menschen für die Chemie sprach Prof. Frank Glorius vom Organisch-Chemischen Institut der **Uni Münster**. Sie empfänden die Chemie als äußerst spannend, das erlebe er, wenn seine **Universität** die Tore für junge Menschen öffne.

Ein weiteres Thema: der Weg vom Erdöl zu neuen Rohstoffquellen in der Chemie. »Wir stehen vor einem Wandel«, sagte Alexis Bazzanella, Leiter der Forschungs- und Projektkoordination des Vereins Dechema. »Die Frage ist: Wann und in welchem Umfang der Wandel stattfindet.« Klar sei, dass das Öl immer knapper werde, die Unternehmen sich damit beschäftigten. »Dass wir von fossilen Rohstoffen zu alternativen kommen müssen, darüber sind sich alle einig.« Doch spiele das Thema Energieeffizienz hierbei eine große Rolle. Hans-Jürgen Mittelstädt sah da noch einen anderen Knackpunkt. Denn aus seiner Sicht sei der Preis »das entscheidende Kriterium«, welche Rohstoffe die Industrie letztlich nutze.

Mögliche Alternativen zum Erdöl sind etwa Biomasse oder CO₂. Und wann kommt der Wandel? Prof. Leitner: »Wir sind mittendrin.« Wie lange dieser Wandel dauert, wie er aussehen wird, das hänge letztlich auch von der Forschung ab.

Nun also das Forschungscluster mit dem Ziel der »nachhaltigen Synthese chemischer Produkte«: Bei dem vorwettbewerblichen Projekt gehe es nicht um einen direkt umsetzbaren Nutzen, sagte Christian Terfloth, Mitglied des Vorstands des Klebstoffunternehmens Jowat. Es gehe vielmehr darum, »neue Wege« aufzuzeigen, um Wachstum trotz begrenzter Ressourcen zu erreichen. Das gehe »nicht morgen, sondern mittel- und langfristig«.

Sandra Hilbert vom NRW-Wissenschaftsministerium bekräftigte schließlich, dass »das Ziel der neuen Landesregierung eine nachhaltige Industriepolitik« sei.

»Die Chemie hat keinen schlechten Ruf, obwohl das landläufig behauptet wird.« Hans-Jürgen Mittelstädt, Chemieverband NRW

Autor: Günter Benning
Ressort: / Münster / Stadt

Ausgabe: Westfälische Nachrichten Münster

Soldatenhäuser für Studis

Stadt und Hochschulen kämpfen gegen die kommende Wohnungsenge

-Günter Benning- **Münster** - "Das sind dramatische Zahlen", warnt Fachhochschul-Präsidentin Prof. Dr. Ute von Lojewski. **Münster** steht vor einer Erstsemester-Schwemme im kommenden Herbst. Dann werden in NRW zwei Abiturjahrgänge an die Hochschulen drängen. 10 000 "Erstis" statt 7000, das ist die Hausnummer. Wie ernst die Lage ist, zeigt die konzertierte Aktion von Stadtverwaltung, Hochschulen, Studentenwerk und Bürgerstiftung. Sie appellieren an die Bürger: Buden müssen her. Wobei **WWU**-Rektorin Prof. Dr. **Ursula Nelles** wenig Hehl daraus machte, dass ihr die Gangart des Studentenwerks bisher nicht ausreichte. Statt nur öffentliche geförderte Wohnheime zu bauen, kritisierte sie mit Blick auf Geschäftsführer Peter Haßmann, hätten mehr private Investoren ins Boot geholt werden sollen. Haßmann gab's zurück: "Wir unterstützen ja Private." Aber in **Münster** fehle es oft an bebaubaren Grundstücken für Wohnheime. Jetzt spielt allerdings ein lang geplanter

Militärschlag den Budensuchern in die Hände. Der Abzug der letzten Briten aus **Münster** schafft Platz. Von bis zu 800 Häusern ist die Rede. Einige können zumindest zeitweilig als Übergangsheime genutzt werden. So verhandelt das Studentenwerk mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben über 66 Häuser am Tormin- und Köhlweg. Hier sollen noch im kommenden Monat 198 WG-Zimmer vermietet werden können. Der Verein "Internationale Studentenwohnheime" wird überdies Anfang Oktober 32 Häuser an der Lilienthal- und Schlesierstraße in Gremmendorf übernehmen. Hier stehen 130 zusätzliche Wohnheimbetten parat. Der finanziell klamme Verein, der bisher zwei Studentenwohnheime betrieb, so lobte Rektorin Nelles, schaffe durch private Mitwirkung zusätzlichen Wohnraum. Er hat ein Heim verkauft, vom Erlös das zweite saniert. Und auf dem verkauften Grundstück baut ein Privatinvestor ein höheres Studentenwohnheim.

AStA-Sozialreferent Tim Osterhaus berichtete von zunehmenden Anfragen wohnungssuchender Studenten. Eine Kommilitonin, die kein Zimmer bekommen habe, wollte im Wohnwagen campen. Die Studentenvertretung kündigte verstärkte Information und Beratung an. Dass jetzt die Bürger gefragt sind, machte Hans-Peter Kosmider, Vorsitzender der Stiftung Bürger für **Münster**, deutlich. Er stellte das Modell "Wohnen für Hilfe" vor. Derzeit gibt es 50 Partnerschaften, bei denen Studenten bei Senioren wohnen. Miete: Eine Stunde Arbeit pro Quadratmeter. Die Sache ist ausbaufähig.

Oberbürgermeister Markus Lewe hat bereits im Vorfeld die Chefs der Nachbargemeinden informiert. Hier wolle man für **Münsters** Studenten Werbung machen. Im Übrigen warnte er vor zu viel Aufregung: "Alarm machen wäre Quatsch - wir müssen den Studenten sagen: traut dieser Stadt."

| Kommentar / Titelseite

Abbildung: Früher wohnten hier britische Familien, heute stehen die meisten Wohnungen in der Briten-Siedlung in Gremmendorf leer. Einige von ihnen sollen an studentische Wohngemeinschaften vermietet werden.

Fotograf: Oliver Werner

Autor: Günter Benning
Ressort: / Münster /Stadt

Ausgabe: Westfälische Nachrichten Münster

Ausweichquartiere

Studentenflut

Es wird eng. Aber deshalb muss man keine Panik schieben. Der doppelte Abi-Jahrgang drücken 2013 auf Münsters Budenmarkt. Gut, dass sich jetzt alle Betroffenen in eine Richtung bewegen, um die Studi-Flut zu kanalisieren. Gut auch, dass der Wegzug der Briten Löcher stopft. Vor der Versuchung, jetzt auf Deibel komm raus Studenten-Heime aus dem Boden zu stampfen, sollte man

sich aber hüten. Wenn die erste Schwemme vorbei ist, folgen in wenigen Jahren schmalere Abitur-Jahrgänge als heute. Investoren wären schlecht beraten, wenn sie nur auf einen Boom von fünf Jahren schielen. Überdies gibt es in Münster ungenutzten Wohnraum: Vorstadt-Häuser, in denen Jugendzimmer seit Jahren leer stehen - da ist Platz. Vielleicht macht der Appell der Zim-

mer-Aktivisten einiges frei.

-Günter Benning- Nicht zuletzt bleibt das Umland. Sieben Minuten nach Westbevern, zehn nach Greven, 13 nach Appelhülsen. Die Bahn macht Wohnen außerhalb der Stadt attraktiv. Auch dort gibt es Buden für Studenten.

Seite: 6

Ressort: Westfalen

Günstige Unterkunft für Hilfe im Haushalt

Münster/Bielefeld (ame). Nach der Vorlesung noch schnell für den nicht mehr rüstigen Vermieter einkaufen oder den Rasen mähen - und damit gleichzeitig einen Teil der monatlichen Miete abarbeiten: Das Projekt "Wohnen für Hilfe" ist nur eine der Ideen, die Hochschulen umsetzen, um die wachsende Zahl von Studenten mit ausreichend bezahlbarem Wohnraum zu versorgen. Bielefeld hat das Projekt im April gestartet, im **Münster** läuft es bereits seit 2006, seit 2009 in ehrenamtlicher Regie.

50 Studenten konnte in 2012 auf diesem Weg eine Unterkunft vermittelt werden, erklärt Hans-Peter Kosmider, Vorstandsvorsitzender der Stiftung "Bürger für **Münster**". Er ist davon überzeugt, dass es hier noch weiteres Potenzial gibt. "Wichtig sind die persönlichen Kontakte. Sie helfen, bei potenziellen Vermietern Vorbehalte abzubauen", kündigt Kosmider entsprechende Initiativen über die Netzwerke der Stiftung an.

Als Glücksfall in **Münster** stellt sich der

Abzug der britischen Streitkräfte dar. Schon Anfang Oktober sollen 32 ehemals von Armeeingehörigen genutzte Häuser für studentische Wohngemeinschaften zur Verfügung stehen. "Bis zu 800 solcher Häuser werden frei", berichtet Uni-Rektorin Prof. **Ursula Nelles** und fordert intensive Bemühungen bei der zuständigen Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, um diese Objekte für studentische Zwecke zu sichern.

Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten - Die Glocke, Verlag E. Holterdorf GmbH und Co. KG

© PMG Presse-Monitor GmbH

Ressort: Münster

Ausgabe: Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Stadt Münster

Um den Schlaf gebracht

Die Stadt schafft es nicht, den Studenten im nächsten Jahr genügend Betten anzubieten

MÜNSTER. Der münstersche "Arbeitskreis studentische Wohnraumversorgung" kapituliert vor der Masse an Studenten, die ab dem nächsten Jahr an Münsters Hochschulen strömen: Rund 630 zusätzliche Wohnungen wird es im nächsten Jahr geben. Aber mindestens 2700 neue Studenten.

Einige Erfolge hat der Kreis dennoch erzielt. So werden bis zum nächsten Jahr 130 Betten in ehemaligen Briten-Wohnungen an der Lilienthalstraße und der Schlesienstraße in Gremmendorf zur Verfügung stehen. Uni-Rektorin [Ursula Nelles](#) hat dafür einen fast vergessenen Verein aktiviert, den "Internationale Studentenwohnheime e. V."

Das Studentenwerk verhandelt zurzeit mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben über die Anmietung von 66 Häusern am Torminweg und am Köhlweg. 198 weitere Wohnungen könnten dort zusätzlich entstehen. Das münstersche Projekt "Wohnen für Hilfe" will sich in die Bemühungen einschalten und sozial eingestellte Studenten an hilfsbedürftige Senioren vermitteln. Ihre Miete bezahlen die Studenten mit sozialer Arbeit. Wohncontainer am Rudolf-Harbig-Weg und am Horstmarer Landweg sind geplant, aber von der Stadt noch nicht genehmigt.

5800 neue Plätze bis 2015

Doch dies reicht alles nicht, um alle neuen 5800 Studenten, die bis 2015 zusätzlich zu den bereits vorhandenen 50 000 nach Münster strömen werden, unter Dach und Fach zu bringen. Bereits in den vergangenen Jahren herrschte zum Beginn der Wintersemester Krisenstimmung auf dem Wohnungsmarkt. Viele Erstsemester bekamen nur auf den letzten Drücker eine Bleibe.

Weshalb es nicht gelungen ist, eine auch nur annähernd passende Zahl an neuen Wohnungen zu schaffen, wurde gestern während einer Pressekonferenz deutlich. Peter Haßmann, Chef des Studentenwerkes, zitierte die Klage von privaten Investoren. Sie würden gerne Studentenheime bauen, fänden aber in Münster keine geeigneten Grundstücke.

Viele Schwierigkeiten

Das Studentenwerk hingegen hat sich nach eigener Aussage monatelang um einen Termin mit der Bundesanstalt für

Immobilienaufgaben bemüht, "wir haben aber keinen bekommen", so Haßmann.

Uni-Rektorin [Ursula Nelles](#) kritisierte das Studentenwerk offen dafür, nicht rechtzeitig ein "Konzept" entwickelt zu haben für kreative Lösungen. So hätte das Studentenwerk privaten Investoren anbieten können, die Verwaltung und Vermietung der privaten Objekte zu übernehmen.

Die Verhandlungen mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben waren offenbar zäh, weil die für ihre ehemals britischen Häuser zu lange zu hohe Preise verlangt habe.

Da blieb Oberbürgermeister Markus Lewe gestern nur noch übrig, an die Bürger zu appellieren: "Bieten Sie den Studenten freien Wohnraum an!" Stefan Bergmann

Titelseite: Studenten

Abbildung: Der "Arbeitskreis studentische Wohnraumversorgung" stellte seine Ergebnisse vor. MZ-Foto Bergmann

Ressort: Titelseite RN

Ausgabe: Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Mantel

Studenten im Zelt

Doppelter Abi-Jahrgang 2013: 630 neue Wohnungen für 2700 Erstsemester in [Münster](#)

MÜNSTER. Studenten im Zelt, auf Dachböden oder im Wohnwagen: Der Stadt [Münster](#) droht im nächsten Jahr eine dramatische Wohnungsnot. Wenn zum Wintersemester 2013 der doppelte Abiturjahrgang an die Hochschulen drängt, werden Tausende zunächst obdachlos sein.

Allein die [Universität](#) und die Fachhochschule schaffen im nächsten Jahr fast 2700 zusätzliche Studienplätze. Bis zum Jahr 2015 wird es sogar rund 5800 zusätzliche Studenten geben. Nicht eingerechnet sind die Steigerungen an den übrigen sechs münsterschen Hochschulen.

Demgegenüber stehen etwa 630 Wohnungen, die bis 2013 zusätzlich geschaffen werden sollen. Das ist das Ergebnis des "Arbeitskreises studentische Wohnraumversorgung". Knapp 200 weitere Wohnungen könnten hinzukommen,

wenn ein weiteres Mietprojekt gelingt. Das Studentenwerk versucht zurzeit, zusätzlich zwei Container-Dörfer zu errichten. Doch bisher hat die Stadt sie noch nicht genehmigt.

"Es ist uns bewusst, dass die neuen Wohneinheiten bei weitem nicht ausreichen werden", kommentierte Uni-Rektorin [Ursula Nelles](#) das Ergebnis. Der Chef des Studentenwerkes, Peter Haßmann, - seine rund 4700 Zimmer und Wohnungen sind zurzeit restlos vermietet - hofft auf die Bereitschaft privater Investoren, bis zum nächsten Jahr wei-

tere Studentenwohnheime zu errichten. "Doch die Investoren klagen bei uns darüber, dass es in der Stadt keine Grundstücke gibt." Angesichts der absehbaren Misere appellierte [Münsters](#) Oberbürgermeister Markus Lewe an alle Bürger, im nächsten Jahr freien Wohnraum an Studenten zu vermieten - "jedes zusätzliche Zimmer hilft".

[Universität](#) und Fachhochschule rechnen erst nach dem Jahr 2020 mit einem leichten Absinken der Erstsemesterzahlen. Stefan Bergmann

Ressort: Münster

Ausgabe: Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Stadt Münster

Der Kampf für Gleichheit

Experte: Muslime haben wenig Spielraum für religiöses Leben

MÜNSTER. Muslime haben durch politische Regulierung in Deutschland nach Ansicht eines Experten wenig Spielraum für ihren Glauben. So beiße sich der Ruf des Muezzins in einer Moschee etwa mit dem Lärmschutz, und die rituelle Praxis des Schächtens harmoniere nicht mit dem Tierschutz, erklärte Politikwissenschaftler Prof. Ulrich Willems vom Exzellenzcluster Religion und Politik der [Uni Münster](#).

Dies führe auch zu Konflikten wie zum Beispiel der aktuellen Debatte um die religiöse Beschneidung von Jungen. "Für Religionsgemeinschaften wird (...) der Spielraum, in dem ihre Mitglieder Religion ohne politischen Einfluss leben können, immer enger." Durch das Urteil des Kölner Landgerichts, das Beschneidungen von Jungen aus religiösen Gründen für rechtswidrig befunden habe, sei die Praxis sehr eingeschränkt worden, sagte Willems.

Deswegen habe die Politik schnell handeln und einen Gesetzentwurf zur

Beschneidung vorlegen müssen.

Christliche Kirchen

Die Religionspolitik in Deutschland sei immer noch sehr stark auf die christlichen Kirchen zugeschnitten, meint Willems. Dadurch würden diese bevorzugt. "Es gibt ein System der Kooperation zwischen Staat und Kirche in der Bundesrepublik, das im Wesentlichen durch Verträge zwischen den Bundesländern und der Kirche geregelt wird." Anderen Religionsgemeinschaften wie dem Islam fehlten für solche Regelungen Voraussetzungen wie die Mitgliederstruktur.

"Sie kommen nicht in den Genuss vieler Vorteile. Das führt zur Asymmetrie", erklärte Willems.

Die Muslime kämpften seit den 1990er-Jahren für eine Religionsfreiheit, die alle gleich behandle. "Das dauert viel zu lange", meint der Politikwissenschaftler. Erfolge wie der bundesweit erste reguläre Islamunterricht in Nordrhein-Westfalen oder die drei Zentren für Islamische Theologie würden erst allmählich sichtbar.

Julia Wäschenbach (dpa)

Abbildung:

Die Debatte über die religiöse Beschneidung in Deutschland ist ein Beispiel für den langen Kampf von Muslimen für eine Religionsfreiheit für alle Kirchen. Foto dpa

Ressort: Münster

Ausgabe:

Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Stadt Münster

Streit um die Kirchenbank

In diesem Jahr beginnt das Studium im Alter mit einem Diskurs über den Glauben

MÜNSTER. Ihre Lieblingsfächer sind Theologie und Geschichte. Sie besuchen im Durchschnitt zwei Vorlesungen pro Woche und studieren sieben Semester an der Uni. Rund 2000 Senioren nehmen jedes Studienhalbjahr am "Studium im Alter" teil. Ihre Motive, sich in den Hörsaal zu setzen, sind unterschiedlich.

Der Andrang ist gestern groß zum Semesterbeginn im Hörsaal H 1. Das Eröffnungsseminar wollen die Wenigsten schwänzen, schon gar nicht im bevorzugten Fach Theologie. Professor Detlef Pollack hält das Eröffnungsseminar zu "Religion diesseits und jenseits des Atlantiks".

In seiner Vorlesung überprüft Pollack die Frage, ob in den USA die Zahl christlicher Fundamentalisten wächst, während sich in Europa die Kirchenbänke leeren. "Mich interessiert das Thema, weil solche Behauptungen schnell am Biertisch aufgestellt werden, meist ohne wissenschaftlichen Grund und Boden", sagt einer der Senioren, der aber seinen Namen nicht nennen mag. Der 74-Jährige war einst Beamter, die Uni hat er erst als Pensionär kennen gelernt. Seit fünf Jahren besucht er die Vorlesungen des Altersstudiums.

Anregungen für Gespräche

Sein Kommilitone Manfred Skiba kennt den Universitätsbetrieb, er ist Architekt im Ruhestand. Der 69-Jährige kommt seit zehn Jahren schon in den Hörsaal. "Ich möchte meine Interessensgebiete vertiefen", sagt er, und dass er sich immer schon auch für Medizin, Philosophie und Theologie interessiert habe. Nur der Kreativität wegen habe er sich einst für ein Architekturstudium entschieden. Viele kommen auch, um entstandene Freundschaften zu pflegen und neue Anregungen für Gespräche zu bekommen. Und dafür gibt es in der Religionsvorlesung reichlich Futter. Während in Deutschland und Europa im Wesentlichen zwei Kirchen das Feld dominierten, so Pollack, gebe es in den USA eine religiöse Pluralität, die untereinander konkurriere. Das belebe das Geschäft mit dem Glauben.

Die Glaubensgemeinschaften könnten sich durch die konsequentere Trennung von Kirche und Staat entfalten. In Deutschland sei die Kirche durch theologische Fakultäten in staatlicher Trägerschaft sowie durch die Abgabe von Kirchensteuer und Religionsunterricht viel stärker mit dem Staat verwoben.

Die Seniorenstudenten werden mit zahlreichen Diagrammen konfrontiert. Dass sich jenseits des Atlantiks ein christlicher Fundamentalismus ausprägen kann, nicht belegt werden. Die abschließende Feststellung des Dozenten, dass Kirchgänger eher nicht liberale Werte vertreten, sorgt für kontroversen Austausch. Am Ende hält nur eine These ihrer Unterstellung stand, "nämlich die", so Pollack, "dass die Kirchenbänke in Europa leerer werden".

Kathrin Hartz

Abbildung:

Semesterstart des Studiums im Alter im Hörsaal H 1. MZ-Foto Hartz

Ressort: Münster

Ausgabe: Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Stadt Münster

Schüler experimentieren in den Ferien

Labor der [Uni Münster](#) lädt zu Forscher-Workshops ein

MÜNSTER. Münsters Experimentierlabor "Mexlab Experimente" öffnet in den Herbstferien wieder seine Türen für Jugendliche der Klassen 7 bis 9. Vom 8. bis 12. Oktober können Schüler jeweils zwischen 9 und 13 Uhr aktuelle Forschung aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik - kurz Mint - an der [Uni Münster](#) hautnah erleben. Alle Workshops sind kostenlos und einzeln buchbar, jedoch auf eine Teilnehmerzahl von 16 begrenzt.

Freude am Experimentieren und das Kennenlernen neuer Berufe aus dem Mint-Bereich stehen in den fünf Tagen im Vordergrund. Die Schüler führen die Experimente eigenständig in Kleingruppen durch, zum Beispiel zur Lasertechnologie, zu neuartigen Solarzellen oder zur Entwicklung einer eigenen Handy-App und zur Erkundung der Umgebung mit Geocaching.

Das Mexlab Experimente wurde im Dezember 2011 eröffnet. Es ist die Dachorganisation der Mint-Experimen-

tierlabore an der [Uni Münster](#). Mexlab Physik ist ein außerschulischer Lernort am Institut für Angewandte Physik, der Schülern der Jahrgangsstufen 5 bis 13 aller Schulformen ein abwechslungsreiches Programm rund um das Thema Physik anbietet.

Anmeldung bis zum 4. Oktober im Internet unter: www.uni-muenster.de/MExLab

Abbildung: Das Experimentierlabor lädt Schüler der Mittelstufe zum Ferienprogramm. Foto Mexlab Experimente

Ressort: Münster

Ausgabe:

Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Stadt Münster

Kampf gegen Tumor-Tarnung

Mediziner der [Uni Münster](#) erforschen "Undercover-Agenten" im Hirn

MÜNSTER. Ein funktionierendes Immunsystem kann man sich wie einen Schutzschild vorstellen, der Gefahren wie Viren und andere Krankheitserreger abhält. In diesem Bild verhielte sich ein bösartiger Hirntumor wie ein Tarnkappenflugzeug oder Undercover-Agent: Zwar ist er gefährlich und müsste eigentlich vom Immunsystem bekämpft werden, doch wird der Tumor vom Körper nicht immer klar als Feind erkannt. Wie die Tarnung genau funktioniert, untersuchen jetzt Wissenschaftler der münsterschen Uni-Klinik für Neurologie.

Grundlage ihrer Arbeit sind die T-Zellen, die zur Abwehr von Krankheiten aktiviert werden. "Tumore führen jedoch dazu, dass die T-Zellen so weit

ausgebremst werden, dass sie ihre eigentliche Funktion nicht mehr erfüllen können. Bösartige Hirntumore wie das besonders aggressive Gliom können weiterwachsen", erläutert **Prof. Sven Meuth** (Foto), der Leiter des Projekts. Zusammen mit Dr. Oliver Grauer, neuroonkologischer Oberarzt der Klinik und Tumorummunologe, sowie Assistenzarzt Dr. Stefan Bittner hat er das Forschungsprojekt entwickelt.

Die Wissenschaftler nehmen an, dass Veränderungen der Kaliumkanäle dafür verantwortlich sind, dass T-Zellen ihre Schutzfunktion verlieren. Frühere Untersuchungen konnten bereits zeigen, dass Kaliumkanäle gebraucht werden, um schützende T-Zellen zu aktivieren und einsatzbereit zu machen.

Zunächst wird in einem Mausmodell untersucht, wie sich die Funktion der Kaliumkanäle auf T-Zellen in den Tumoren und in gesundem Gewebe unterscheidet und wie diese Kanäle reguliert werden. In einem weiteren Schritt wird analysiert, ob die Kaliumkanäle der T-Zellen im Tumor so "umprogrammiert" werden können, dass sie wieder ihre volle Aktivität entwickeln.

Ist die Forschung an den Mäusen erfolgreich, werden die Wissenschaftler in Zusammenarbeit mit den Neurochirurgen der Uni-Klinik anschließend auch T-Zellen aus Hirntumorproben von Patienten analysieren.

Ressort: Feuilleton

Ausgabe: Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Stadt Münster

Prof. Werner Fuchs wird 85 Jahre alt

MÜNSTER. Prof. Dr. Werner Fuchs, ehemaliger Direktor des Archäologischen Seminars und Museums der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) und einer der maßgeblichen Kenner der antiken Kunst Griechenlands, wird heute (Donnerstag) 85 Jahre alt.

Werner Fuchs wurde 1927 in Zwickau geboren und war von 1972 bis 1992 als Lehrstuhlinhaber für Klassische Archäo-

logie und als Direktor des Archäologischen Seminars und Museums an der Universität Münster tätig. Sowohl in Fachkreisen als auch international war er bekannt: Werner Fuchs war Mitherausgeber des Handbuchs "Die griechische Plastik" und zwei Jahre lang Vorsitzender des Deutschen Archäologenverbands.

1963 habilitierte er sich mit einer Arbeit über das Leonidaion in Olympia und das

Reiterrelief Albani. 1989 wurde er in das "Patron's Committee des Center for Hellenic Studies" im King's College London gewählt. Nach seiner Emeritierung an der WWU ging er für einen einjährigen Forschungsaufenthalt nach Oxford an das "All Souls College". Noch heute lebt und wirkt er in Oxford und ist mittlerweile "Honorary Member of the Hellenic Society" in London.

Ressort: StadtLeben

Ausgabe: Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Stadt Münster

ohne Titel

Dr. Wilhelm Schmitz hat die Ehrendoktorwürde der Comenius-Universität Bratislava erhalten. Die größte und älteste slowakische Hochschule würdigt damit die internationale Bedeutung des Lebenswerks des Dekans der Medizini-

schen Fakultät der [Uni Münster](#), hieß es laut Mitteilung der Uni in der Begründung. Schmitz habe sich große Verdienste durch seine kardiovaskulären Forschungen sowie wichtige Entdeckungen in der molekularen Pathophysiologie

und Pharmakologie bei Herzinsuffizienz und Herzrhythmusstörungen erworben.

Ressort: Münster

Ausgabe: Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Stadt Münster

ohne Titel

Prof. Gottfried Vossen (57) ist zum ersten "GI-Fellow" der [Uni Münster](#) ernannt worden. Die Gesellschaft für Informatik (GI) zeichnet mit dem Titel jährlich zwei Menschen aus, die sich in herausragender Weise um die GI und die Informatik verdient gemacht haben. Vossens Forschungsschwerpunkt sind Datenbanken und Transaktionssysteme.